

GERMANISTIK IM DIALOG

Deutsche Sprache und Kultur im afrikanischen Kontext

Beiträge der DAAD-Germanistentagung 2012 mit
Partnerländern in der Region Subsahara-Afrika



DAAD

WALLSTEIN

Deutsche Sprache und Kultur im afrikanischen Kontext

*Beiträge der DAAD-Germanistentagung 2012
mit Partnerländern in der Region Subsahara-Afrika*

Germanistik im Dialog

Herausgegeben vom
Deutschen Akademischen Austauschdienst
(DAAD)

DAAD Deutscher Akademischer Austausch Dienst
German Academic Exchange Service



Auswärtiges Amt

Deutsche Sprache und Kultur im afrikanischen Kontext

Beiträge der DAAD-Germanistentagung 2012
mit Partnerländern in der Region Subsahara-Afrika

Herausgegeben vom
Deutschen Akademischen Austauschdienst
(DAAD)

Wallstein Verlag

Redaktion
Martine Dalmas (Paris-Sorbonne),
Ludwig M. Eichinger (IDS Mannheim)
und Melanie Steinle (IDS Mannheim)

Betreuung des Bandes im DAAD
Referat 331 »Auslandsgermanistik und
Deutsch als Fremdsprache«
(Susanne Lüdtkke, Ursula Paintner)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2014
www.wallstein-verlag.de

Vom Verlag gesetzt aus der Adobe Garamond

Umschlaggestaltung: Christian Padberg, LPG Loewenstern Padberg GbR, Bonn

Druck: Hubert & Co, Göttingen

ISBN (Print) 978-3-8353-1450-4

ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-2625-5

Inhalt

Einleitung	9
----------------------	---

1. Umriss einer afrikanischen Germanistik

Serge Glitho Deutsche Sprache und Kultur im afrikanischen Kontext Herausforderungen für die Germanistik in Subsahara-Afrika (West- und Zentralafrika).	13
---	----

Jochen Hörisch Afrika in der weltweiten Ökonomie der Aufmerksamkeit	20
--	----

Kathleen Thorpe Auswahlkriterien für literarische Texte im DaF-Unterricht in Südafrika	30
--	----

Ludwig M. Eichinger Welches Deutsch – welche Germanistik?	37
--	----

Marianne Zappen-Thomson Schädel im Brennpunkt Deutsch-namibische Beziehungen von der Kolonialzeit bis heute	48
---	----

2. Interkulturelle Ansätze in der Literaturwissenschaft

Carlotta von Maltzan Schreiben über Afrika und die Frage nach kultureller Identität Eine südafrikanische Perspektive	59
--	----

Béchié Paul N'guessan Von einer fremdkulturellen, Goethe-orientierten Philologie zu einer interkulturellen Literaturwissenschaft Zu ausgewählten Aspekten der Germanistik im frankophonen Subsahara-Afrika von den Anfängen bis heute	74
---	----

David Simo	
Erinnerungsinszenierungen im interkulturellen Kontext	
Möglichkeiten und Notwendigkeiten	87
Mensah Wekenon Tokponto	
Die Todessymbolik in »Der Gevatter Tod« und in dem beninischen Märchen »Wie ein Mann Besuch von Erde, Donner und Tod bekam!«	
Ein Beitrag zur komparatistischen Untersuchung zum Motiv des Todes in der deutschen und beninischen Märchenliteratur . . .	100
Bertin Nyemb	
»Ich muß aus diesem Dorf raus ...«	
Feridun Zaimoglu im Germanistikstudium Kameruns, oder: Ansätze zur Förderung interkulturellen Bewusstseins im Literaturunterricht	115
3. Sprachwissenschaft und Sprachvergleich	
Saliou Mbaye	
Relevanz einer Kontrastierung von DaF mit den Muttersprachen afrikanischer Germanisten	129
Dakha Dème	
Afrikanistik als Jungbrunnen der Germanistik?	142
Manuel J. K. Muranga	
Fremdsprachenphilologien als Faktor in der Entwicklung von Muttersprachenphilologien	
Einige Thesen am Beispiel des Übersetzens in der ugandischen (und afrikanischen) Germanistik	151
4. Sprache und Politik	
Maguèye Kasse	
Germanistik und Entwicklungspolitik	165
Yves Tognon	
Sprachpolitik unter Einbeziehung von Lokalsprachen in Afrika am Beispiel Benin	178

Jana Zehle Deutsche Auswärtige Kulturpolitik und Sprachförderung in Afrika, Ostafrika und Äthiopien	190
---	-----

5. Universitäre und berufliche Praxis

Jean-Claude Bationo Ausbildung der angehenden Deutschlehrer, -fachberater und -inspektoren an der Pädagogischen Hochschule der Universität Koudougou in Burkina Faso Bestandsaufnahme und Perspektiven	197
--	-----

Annik Brigitte Köhne Wer nichts wird, wird Deutschlehrer Fremdsprachendidaktik als das Stiefkind der westafrikanischen Germanistik?	211
--	-----

Julia Augart Deutsch für den Beruf? Zur Professionalisierung in den Curricula im südlichen Afrika	225
---	-----

William Wagaba Überlegungen zur Integration eines berufsbezogenen Deutschunterrichts in Uganda	235
--	-----

Albert Gouaffo Interkulturelle Kompetenz als Schlüsselqualifikation für Absolventen der Deutschlandstudien Am Beispiel der Abteilung für angewandte Fremdsprachen der Universität Dschang	246
---	-----

Maryse Ndong Deutschlehrausbildung Das gabunische Modell	254
--	-----

Die Autorinnen und Autoren	258
--------------------------------------	-----

Einleitung

Wenn es um die Rolle und den Status der deutschen Sprache und Kultur im subsaharischen Afrika geht, hat man es mit ganz unterschiedlichen Konstellationen zu tun. Entsprechend vielfältig sind die Beschäftigung mit sprach-, literatur- und kulturwissenschaftlichen Themen und die Ausprägungen der Germanistik. Diese Vielfalt sichtbar werden zu lassen, war eines der Ziele der Begegnungstagung unter dem Titel »Deutsche Sprache und Kultur im afrikanischen Kontext«, die vom 25. bis 29. März 2012 an der Universität Stellenbosch stattfand. Diese Veranstaltung steht in der Reihe der alljährlichen Begegnungstagungen, die der DAAD gemeinsam mit seinem Beirat Germanistik organisiert. Begegnung steht hier für die Zusammenkunft einer jeweils unterschiedlichen nicht-muttersprachlichen Germanistik mit Germanisten von deutschen Hochschulen – mit dem Ziel, im wechselseitigen Kontakt die jeweils eigene fachliche Identität zu klären sowie neue Formen der Lehre und neue Richtungen in der Forschung anzudenken. Darüber hinaus kann hier gemeinsam mit dem DAAD reflektiert werden, welche Förder- und Austauschmöglichkeiten besonders relevant sind.

Die Breite der fachlichen Konzepte und praktischen Ausprägungen der Beschäftigung mit dem Deutschen an afrikanischen Hochschulen schlägt sich auch in den Beiträgen dieses Bandes nieder. So reicht die Spannweite der Aufsätze von Überlegungen zur Gestaltung von Studienplanung in Kontexten, in denen es um praktisch nutzbare Kenntnisse des Deutschen geht, bis zu Beiträgen zu einem postkolonialen kulturwissenschaftlichen Diskurs, daneben stehen Überlegungen zu vergleichenden Fragen der »traditionellen« sprach- und literaturwissenschaftlichen Seite des Faches.

Die so angedeutete Vielfalt ist nicht allein damit zu begründen, dass der afrikanische Staaten-Raum, um den es geht, groß, vielgestaltig und von ganz unterschiedlichen gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lagen geprägt ist, in denen dann auch die Beschäftigung mit fernerer Sprachen und Kulturen eine unterschiedliche Rolle spielt. Sie entsteht vielmehr auch aus den spezifischen Voraussetzungen der im Kern europäischen Sprache Deutsch in diesem globalen Kontext. Über die heute weltweit wirkende Globalisierung hinaus ist die praktische Bedeutung des Deutschen als europäische Sprache auch historisch geprägt von den kulturellen und sprachlichen Folgen der Einflussräume der imperialen europäischen Mächte. Beide Faktoren wirken in Richtung einer herausgehobenen Stellung der englischen Sprache; nicht zuletzt der westafrikanische Raum ist zudem stark geprägt vom Einfluss des Französischen. Mit

Ausnahme des Südlichen Afrika spielen solche historischen Anbindungen für das Deutsche allenfalls in Traditionen des Fremdsprachenunterrichts eine Rolle. Von daher kreiste vieles auf der Tagung um die Frage nach der Notwendigkeit, dem Nutzen, dem kulturellen Platz der Beschäftigung mit der deutschen Sprache und Kultur.

Ganz abgesehen davon, dass in solch einem Band ohnehin nur ein Ausschnitt der umfangreichen Diskussion abgebildet werden kann, ist es nicht möglich, Geist, Stimmung und die beiläufige Fülle der Diskussionen und Kontakte auf solch einer Tagung wiederzugeben, bis hin zu jener Faszination, die von der Präsentation und Wahrnehmung europäischen und afrikanischen Erzählens im kulturellen Teil des Tagungsprogramms ausging.

Dass die Tagung zu einem Erfolg und einem eindrucksvollen Treffen wurde, ist den umsichtigen Gastgebern geschuldet, ihnen sei dafür im Namen aller Tagungsteilnehmer nochmals herzlich gedankt.

Für die aufmerksame Betreuung bei der Herausgabe des Bandes danken wir dem Wallstein Verlag; für die umsichtige redaktionelle Betreuung sei besonders Frau Melanie Steinle, Institut für Deutsche Sprache, herzlich gedankt. Wir wünschen dem Buch geneigte Leserinnen und Leser, wir können ihnen einen facettenreichen Einblick in eine sonst schwer überschaubare germanistische Landschaft versprechen.

Mitverantwortet wurde die Tagung vom Beirat Germanistik des DAAD. Seine Mitglieder waren im März 2012: Klaus-Michael Bogdal (Vorsitz), Peter Colliander, Martine Dalmas, Ludwig M. Eichinger, Christian Fandrych, Ingrid Gilcher-Holtey, Susanne Günthner, Jochen Hörisch, Andreas Kelletat, Jörg Roche.

1. Umriss einer afrikanischen Germanistik

Serge Glitho

Deutsche Sprache und Kultur im afrikanischen Kontext

Herausforderungen für die Germanistik in Subsahara-Afrika
(West- und Zentralafrika)

Vorstellung der Germanistikabteilungen in Subsahara-Afrika

Allgemeines

In den meisten Ländern in Subsahara-Afrika wird die deutsche Sprache schon seit Jahrzehnten sowohl in den staatlichen als auch in den privaten Schulen unterrichtet. Deutsch lernende Schüler lernen schon in der Sekundarschule je nach Land drei bis fünf Jahre, d. h. *4e*, *3e*, *Seconde*, *Prémière* und *Terminale*, Deutsch, bevor sie zur Universität gehen. In der *4e* oder in der *Seconde* sind alle Anfänger und beginnen ohne Vorkenntnisse. In *Terminale* können einige bereits Texte selbst konzipieren und schreiben. Wenn sie an der Universität Deutsch studieren, erreicht eine gewisse Anzahl ein verhältnismäßig gutes Sprachniveau. Sie sind dann in der Lage, das Exposé für ihre Maîtrise-Arbeit selbstständig zu verfassen.

Qualifikationsgrad der Lehrkräfte¹

Was den Qualifikationsgrad der Lehrkräfte angeht, ist dieser je nach Land unterschiedlich. Zum Beispiel wirken in der Deutschabteilung der Universität Calavi sechs Maîtres-Assistants Cames,² drei Assistants mit einem Promotionsabschluss und zwei Lehrer mit einem CAPES-Abschluss.

In der ENS-Porto-Novo (Ecole normale supérieure) sind vier Maîtres-Assistants, eine Person mit einem CAPES- und Promotionsabschluss und vier mit CAPES-Abschluss tätig. Dafür sind in Deutschabteilungen wie in Kamerun und Togo eine Reihe von Professoren und Privatdozenten tätig. Der Qualifikationsgrad wird unten tabellarisiert.

1 Siehe Tabelle 2.

2 Conseil africain et malgache pour l'enseignement supérieur = ein Gremium für die Hochschule in Afrika und Madagaskar. Ist u. a. zuständig für das berufliche Weiterkommen der Hochschullehrer in Afrika und Madagaskar.

Berufsziele und Motivation der Studierenden

Die Studierenden wollen Deutschlehrer, Übersetzer oder Dolmetscher, Journalisten, Touristenführer, Diplomaten etc. werden.

Zwei Studien³ über die Motivation und die Berufsziele von Deutschstudierenden wurden in Togo durchgeführt und können als exemplarisch für Deutschstudierende in den anderen Ländern in Subsahara-Afrika gelten. Aus der Befragung von Eva Hamann ergibt sich, dass »44 Prozent (18) Dolmetscher werden, je 10 Prozent (4) Journalist bzw. Dozent, 7 Prozent (3) Diplomat, 3 Prozent (1) Schriftsteller, 2 Prozent (1) nach Deutschland fliegen. Nur ein Viertel, genauer 24 Prozent (10), wollte wirklich Lehrer werden«. Aus der Studie, die 2012 von Serge Glitho, Sena-Yawo Akakpo-Numado und Kokoè Eyram Kuevi-Akue über die Motivation und Berufsziele der Deutschstudierenden an der Universität Lomé durchgeführt wurde, geht hervor, dass 23 Prozent der Befragten Übersetzer, 37 Dolmetscher, 35 Diplomaten, 57 Prozent Deutschlehrer, 29 Prozent Touristenführer, 38 Prozent Angestellte am Goethe-Institut, 92 Prozent Angestellte bei der deutschen Botschaft werden wollen.

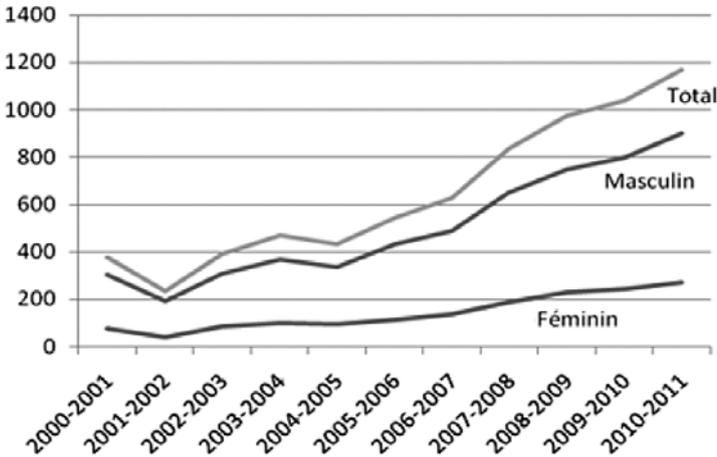
Nun stellt sich die Frage, wie groß die Chancen für die Deutschstudierenden sind, ihr Berufsziel zu erreichen. Abgesehen vom Lehrerberuf sind die Chancen gering, in die gewünschten Berufsfelder zu gelangen; es sei denn, sie wählen andere Fächerkombinationen. Die Chance für die meisten Studierenden, Deutschlehrer zu werden, ist je nach Land unterschiedlich. In Benin und Burkina Faso zum Beispiel sind diese Chancen angesichts der steigenden Einstellungszahlen im Schulwesen durch die Bildungspolitik der amtierenden Regierungen größer. Auch in den Privatschulen, die in Benin wie Pilze aus dem Boden wachsen, sehen die Studierenden eine Perspektive zum Einstieg.

Tendenzen der Nachfrage⁴

Die Nachfrage nach dem Studium des Deutschen steigt stark an, wir registrieren seit einigen Jahren an der Deutschabteilung eine kontinuierliche Erhöhung der Studentenzahl. Die Arbeit der Kolleg/innen und – an Or-

3 Eva Hamann: Nach dem Deutschstudium in Afrika wird man – was? Eine Überprüfung der Zielsetzungen der Deutschabteilung der Universität Lomé anhand einer Verbleibstudie, in: *spil plus*, Sonderausgabe: Mehrsprachigkeit und Sprachpolitik in Afrika 2009, S. 195-204; sowie Serge Glitho/Sena-Yawo Akakpo-Numado/Kokoè Eyram Kuevi-Akue: Etudes germaniques et débouchés. Cas du département d'Allemand de Lomé, in: *IMO-IRIKISI* 4/1 (2012). La revue des Humanistes du Bénin, Faculté des Lettres, Arts et Sciences Humaines, S. 65-73.

4 Siehe Tabelle 2.



Grafik 1 Entwicklung der Studentenzahl an der Deutschabteilung Lomé der Universität Togo nach Jahren

ten, an denen Lektorate existieren – der DAAD-Lektor/innen hat stark zu dieser Steigerung beigetragen.

Die deutsche Sprache, Literatur und Kultur erfreut sich einer starken Beliebtheit in vielen Ländern in Subsahara-Afrika. Die Länder, die ehemals deutsche Kolonien waren, die weiterhin eng mit Deutschland zusammenarbeiten, verzeichnen die höchste Erhöhung der Studentenzahl: Das betrifft Togo und Kamerun. Grafik 1 illustriert diese an der Universität Togo. Eine entsprechende Entwicklung gilt für die meisten anderen Länder. Diese deutlich zunehmende Steigerung erklärt sich einerseits dadurch, dass das Deutsche bei den Togoern und vielen anderen West- und Zentralafrikanern ein großes Interesse weckt. Dazu kommt allerdings die »Studenten-Explosion« in der Region. In den letzten zehn Jahren hat sich laut Angaben der UNESCO die Studentenzahl in dieser Region mehr als verdreifacht. Experten prognostizieren die Fortsetzung dieser Tendenz. Wenn man sich auf diese Diagnose bezieht, wird die Deutschabteilung der Universität Lomé in weniger als zehn Jahren bis 3.500 Studierende bekommen.

Herausforderungen und Lösungen

Personeller Bedarf und Nachwuchsengpass

Betrachtet man das Lehrer/Schüler-Verhältnis im schulischen und das Dozenten/Studierenden-Verhältnis im universitären Bereich, fällt auf, dass es an Lehrpersonal mangelt. Die Relation liegt weit unter dem international empfohlenen Wert von 1:30. Die Deutschabteilungen befinden sich in einem Nachwuchsengpass. Das ist so trotz der Bemühungen der afrikanischen Universitäten, überhaupt Nachwuchs auszubilden, und des entsprechenden Einsatzes von vielen Förderinstitutionen, von denen an erster Stelle der DAAD zu nennen ist. Der DAAD hilft durch viele Förderprogramme bei der Deckung des personellen Bedarfs an den Hochschulen (Finanzierungen von Gastdozenturen, G7-Programm, Staff-Exchange etc.) und unterstützt die Ausbildung von qualifizierten Nachwuchswissenschaftlern durch die Vergabe von Stipendien für Masterstudierende und Doktoranden. Nähere Informationen zu diesen Programmen befinden sich auf der DAAD-Website.

Der personelle Bedarf betrifft nicht nur die Deutschabteilungen, sondern praktisch auch alle anderen Abteilungen in allen Fakultäten. Das Verhältnis Dozenten/Studierende an der Université de Lomé beträgt 1:111. Die oben erwähnte »Studenten-Explosion« in West- und Zentralafrika wird leider nicht von der Ausbildung einer entsprechenden Menge von qualifizierten Lehrkräften begleitet. Das heißt also, dass der personale Bedarf und der Nachwuchsengpass praktisch alle Fachbereiche in den west- und zentralafrikanischen Universitäten kennzeichnen.

Mangel an berufsspezifischen Lehrangeboten und neue Chancen durch die LMD-Reform

1) Kernelemente der Curricula

Aus Tabelle 2 geht hervor, dass die Kernelemente der Curricula in den oben angeführten Deutschabteilungen dem »klassischen« Germanistikbetrieb entsprechen: Deutsche Literatur im Allgemeinen, Linguistik, Übersetzung: Deutsch ins Französische, Französisch ins Deutsche, Orale Literatur: Märchen und Sprichwörterforschung, Landeskunde usw. Eine solche Ausbildung führt unmittelbar zur Forschung oder zum Lehramt, wenn die Studierenden die nötige zusätzliche pädagogische Ausbildung absolvieren, die die Erziehungswissenschaftsinstitute anbieten. In Burkina Faso, in der Côte d'Ivoire, in Mali, in Benin z. B. können Absolventen der Deutschabteilungen eine zusätzliche pädagogische Ausbildung an der ENS (»Ecole Normale Supérieure«) absolvieren. In den meisten west- und zent-

Länder	Schüler	Lehrer	Ratio	Studenten	HS-Lehrer	Ratio
Benin	14.000	130	108:1	400	12	33:1
Burkina	33.159	200	166:1	300	7	43:1
Côte d'Ivoire	250.000	1.170	166:1	929	10	93:1
Gabun	k. A.	k. A.	k. A.	30	2	15:1
Kamerun	200.000	1.000	200:1	1.000	9	111:1
Mali	140.000	154	909:1	300	12	25:1
Senegal	9.000	145	62:1	500	10	92:1
Togo	67.278	418	161:1	1.100	12	98:1

Tab. 1 Anzahl der Deutschschüler und -studierenden in West- und Zentralafrika und Ratio Schüler/Lehrer

ralafrikanischen Ländern wird das alte Hochschulsystem reformiert und das LMD-System implementiert.

2) Neue Chancen durch die LMD-Reform

Mit der LMD-Reform werden die Deutschabteilungen ihre Zielsetzungen ändern können. Anstatt nur für die Forschung oder das Lehramt auszubilden werden die Deutschabteilungen durch neue, berufsorientierte Lehrangebote erweitert. Die Studierenden werden durch neue Fächerkombinationen Kompetenzen erwerben, die ihnen mehr Chancen auf dem Arbeitsmarkt geben können. Die erste Möglichkeit wäre, dass die Studierenden die Kombinationen Deutsch und Soziologie, Deutsch und Jura, Deutsch und Anthropologie wählen können. Als zweite Möglichkeit ergibt sich die Einrichtung neuer Studiengänge wie angewandte Sprachen, Übersetzungswissenschaft, Dolmeterschulen etc. In Burkina Faso wurde z. B. seit 2007 ein Studiengang LATA (»Langues appliquées au tourisme et aux affaires«) eingerichtet, dessen Absolventen in Banken, Versicherungen, NGOs Arbeitsplätze finden.

	BENIN	BURKINA	CÔTE D'IVOIRE	GABUN	KAM. YAOUNDE	MALI	SENEGAL	TOGO
Anzahl der Institute und Studierenden (wenn Angaben vorhanden)	³ UAC: 400 Abomey Calavi ENS: 9 Porto-Novo	² Ouaga: 417 Koudougou	² Abidjan: 929 Bouaké: 247	¹ Libreville: 30	⁴ Yaoundé: 1.000 Douala Dschang: 247	² UNI: 300 ENS: 100	⁴ UCAD: 500 FASTEF: 12 GB: 30 Thies: 20	¹ Uni Lomé: 1.100
Gesamtzahl der Studierenden	409	417	1.176	30	1.247	400	562	1.100
Verteilung auf Abschlüsse	Licence 90 % Maitrise 9 % Doctorat 1 %	L 90 % M 7 % D 3 %	L 90 % M 9 % D 1 %		L 90 % M 9 % D 1 %	L 90 % M 9 % D 1 %	L 90 % M 9 % D 1 %	L 90 % M 9 % D 1 %
Anzahl der Lehrenden	UAC 12 ENS 9	Ouaga 7 Koudougou 5		2	9	12		12
Deutschangebot in den Schulen	ja	ja	ja	ja	ja	ja	ja	ja
Sprachniveau der Studierenden	B1-B2	B1-B2	B1-B2	B1-B2	B1-B2	Nul – Maitrise	B1-B2	B1-B2
Qualifikationsgrad der Lehrkräfte	6 MA CAMES 4 MA Lok/ 2 Lehrer mit CAPES und Doktoren	1 Professor 1 Maitre de conférences 4 Maitre-Assistants	1 Doktor. Maitre de conférences	Professor Doktor	3 Professoren Doktoren	1 Professor 6 Maitre de conférences 5 DEA	3 Professoren 4 Maitre de conférences	3 Professoren 1 Maitre de conférences Maitre-assistants DEA
Berufsziele/Motivation der Studierenden	Lehrer Übersetzer	Lehrer Übersetzer Dolmetscher	Lehrer Übersetzer	Lehrer Übersetzer	Lehrer	Lehrer	Lehrer	Lehrer
Berufschancen der Studierenden	sehr gut	gut	gut (60%)	sehr gut	gut	sehr gut	gut	gut
Kernelemente der Curricula	Literatur Kultur Linguistik	Literatur Kultur Linguistik	Literatur Kultur Linguistik	Literatur Linguistik	Literatur Kultur Linguistik	Literatur Kultur Linguistik	Literatur Kultur Linguistik	Literatur Kultur Linguistik
Tendenzen der Nachfrage	sehr steigend	steigend	steigend	steigend	steigend	sehr steigend	steigend	steigend

Tab. 2 Zusammenfassender Überblick über Anzahl der Institute, Anzahl der Studierenden, Verteilung auf Abschlüsse, Anzahl der Lehrenden, Deutschangebot in den Schulen, Sprachniveau der Studierenden, Qualifikationsgrad der Lehrkräfte, Berufsziele der Studierenden, Berufschancen der Studierenden, Kernelement der Curricula, Tendenzen der Nachfrage

Afrika in der weltweiten Ökonomie der Aufmerksamkeit

I

»Von Afrika wissen wir zu wenig, um über das Treiben und Drängen der Völker daselbst zu urteilen«, schreibt Herder in seinem voluminösen, zwischen 1784 und 1791 erschienenen Hauptwerk *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*.¹ Und er führt dieses Motiv später aus: »wie arm sind wir überhaupt an geltenden Nachrichten aus diesem Strich der Erde! Kaum die Küsten des Landes kennen wir, und auch diese oft nicht weiter, als die europäischen Kanonen reichen. Das Innere von Afrika hat von neuern Europäern niemand durchreiset, wie es doch die arabischen Karawanen so oft tun; was wir von ihm wissen, sind Sagen aus dem Munde der Schwarzen oder ziemlich alte Nachrichten.«²

Wie recht Herder mit seiner selbstkritischen Einschätzung hat, demonstriert er einige Seiten weiter gleich selbst. Denn dort heißt es: »In Afrika kennen wir die innern Gebürgreihen zuwenig; indessen wissen wir, daß auch dieser Weltteil in die Länge und Breite durchschnitten, wahrscheinlich also in seiner Mitte gleichfalls sehr abgekühlt ist. In Amerika dagegen wie anders!«³ Von anderen Kommentaren zu Afrika aus den letzten zweieinhalb Jahrhunderten unterscheidet sich der von Herder durch seinen vergleichsweise bescheidenen Gestus: Afrika gilt ihm als schwarzer Kontinent eben auch deshalb, weil wir über diesen Kontinent, seine Bewohner, seine Kulturen, seine Geschichte, seine Institutionen etc. so beschämend wenig wissen – und mitunter auch wissen wollen. Das europäische Wissen über Afrika reicht nach Herders bemerkenswerter Formulierung in den Jahren vor 1800 »oft nicht weiter, als die europäischen Kanonen reichen.«

Hegel kommt das zweifelhafte Verdienst zu, diese Blackbox des Nichtwissens über Afrika gerechtfertigt zu haben. In seiner *Philosophie der Geschichte* heißt es lakonisch: »Wir verlassen hiermit Afrika, um späterhin seiner keine Erwähnung mehr zu tun. Denn es ist kein geschichtlicher Weltteil, er hat keine Bewegung und Entwicklung aufzuweisen, und was

1 Johann Gottfried Herder: *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit* (2 Bde.), hg. von Heinz Stolpe, Bd. 1, Berlin/Weimar 1965, S. 40.

2 Ebd., S. 225.

3 Ebd., S. 47.

etwa in ihm, das heißt in seinem Norden geschehen ist, gehört der asiatischen und europäischen Welt zu.«⁴ Räume, über die man wenig bis nichts weiß, eignen sich bestens für Projektionen aller Art. Und so ist es leicht, aus den unterschiedlichsten Literatursparten Passagen zu zitieren, die zeigen, welche Funktion Afrika im neunzehnten und noch weit ins zwanzigste Jahrhundert hinein in der deutschen Ökonomie der Aufmerksamkeit wahrnimmt. Zitiert seien nur zwei Texte, die einen hohen Präsenzwert im Kanon der deutschen Literatur haben. Unter Wilhelm Buschs ungemein populären Bildgeschichten findet sich auch die 1879 erschienene vom Chaos-Affen Fipps. Dort heißt es:

Pegasus, du alter Renner,
Trag mich mal nach Afrika,
Alldieweil so schwarze Männer
Und so bunte Vögel da.

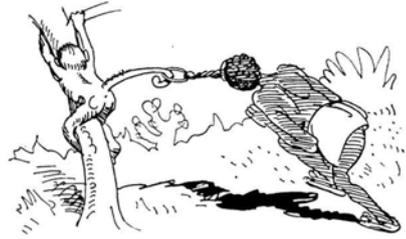
Kleider sind da wenig Sitte;
Höchstens trägt man einen Hut,
Auch wohl einen Schurz der Mitte;
Man ist schwarz und damit gut. –

Dann ist freilich jeder bange,
Selbst der Affengreis entfleucht,
Wenn die lange Brillenschlange
Zischend von der Palme kreucht.

Kröten fallen auf den Rücken,
Ängstlich wird das Bein bewegt;
Und der Strauß muß heftig drücken,
Bis das große Ei gelegt.
Krokodile weinen Tränen,
Geier sehen kreischend zu;
Sehr gemein sind die Hyänen;
Schäbig ist der Marabu.⁵

4 Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte, in: ders.: Werke in 20 Bänden, hg. von Michel/Moldenhauer, Bd. 12, Frankfurt a. M. 1970, S. 129.

5 Wilhelm Busch: Fipps, der Affe, in: ders.: Sämtliche Werke, hg. von Otto Nöldeke, Bd. 3, München 1943, S. 274.



An dieses Mannes Nase hing
 Zu Schmuck und Zier ein Nasenring.
 Fipps faßt den Reif mit seinem Schweif.
 Der Schwarze wird vor Schrecken steif.

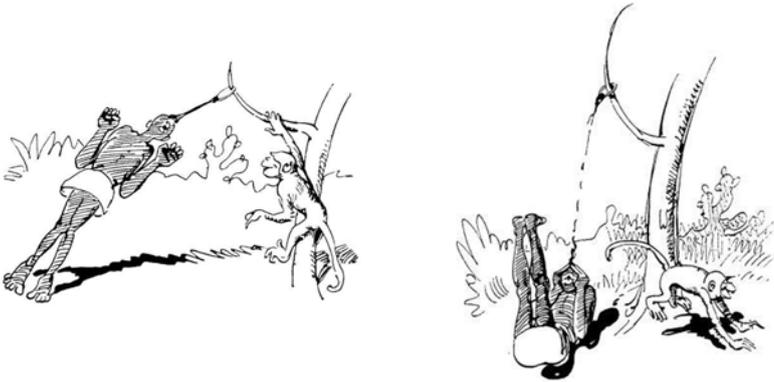
Die Nase dreht sich mehre Male
 Und bildet eine Qualspirale.
 [...]
 Jetzt biegt der Fipps den langen Ast,
 Bis er den Ring der Nase faßt.

Dem Neger wird das Herze bang,
 Die Seele kurz, die Nase lang.

Am Ende gibt es einen Ruck,
 Und oben schwebt der Nasenschmuck.
 Der Schwarze aber aß seit dieser
 Begebenheit fast nur Gemüser.⁶

Wilhelm Buschs Bildergeschichte von Fipps, dem Affen, der klüger und stärker ist als der Schwarze, der ihn fangen, braten und essen will und der durch sein um Nasenverlust und Kastrationsangst kreisendes Affentrauma zum Vegetarier wird, ist 1879, also in der Hochzeit des Imperialismus, erschienen. Fünf Jahre später wird bei der Berliner Kongokonferenz der Kontinent ein hohes Maß an Aufmerksamkeit erhalten, wird er doch einigermaßen einvernehmlich unter den europäischen Großmächten aufgeteilt. Über Afrika weiß Europa einhundert Jahre nach Herders resignativen

⁶ Ebd., bis S. 281.



Ausführungen deutlich mehr, weil die Kanonen weiter reichen; über mangelnde Aufmerksamkeit kann sich der schwarze Kontinent nicht beklagen – wohl aber darüber, dass das europäische Interesse an Afrika weitgehend über Affen-Assoziationen läuft und ansonsten sehr handfeste Dimensionen hat. Auch derjenige, der beim *Heart of Darkness* nicht an kolonialistische Ausbeutung denkt wie Baron von Innstetten aus Fontanes Roman *Effi Briest* – zweites literarisches Beispiel für literarische Afrika-Aufmerksamkeit im Deutschland des späten 19. Jahrhunderts –, betrachtet Afrika nicht als Sehnsuchtsort. Gerade weil Afrika selbst in Zeiten des Hochkolonialismus eine Blackbox ist, die nicht in ihrer Komplexität wahrgenommen wird, in die sich aber vieles hineinprojizieren lässt, will der von seiner jungen Frau Effi betrogene und um sein Ansehen gebrachte Baron von Innstetten nach Afrika emigrieren. Aber sein um Rat gebetener Kollege warnt vor einem solchen exotischen Entschluss:

»Ach was, Innstetten, das sind Launen, Einfälle. Quer durch Afrika, was soll das heißen? Das ist für 'nen Leutnant, der Schulden hat. Aber ein Mann wie Sie! Wollen Sie mit einem roten Fez einem Palaver präsidieren oder mit einem *Schwiegersohn* von König Mtesa Blutfreundschaft schließen? Oder wollen Sie sich in einem Tropenhelm, mit sechs Löchern oben, am Kongo entlangtasten, bis Sie bei Kamerun oder da herum wieder herauskommen? Unmöglich!« / »Unmöglich? Warum? Und *wenn* unmöglich, was dann?« / »Einfach hierbleiben und Resignation üben.«⁷

Afrika – der unbekannte, schwarze, unmögliche Kontinent, der nicht einmal als Rückzugsort für düpierte Ehemänner taugt. Als wertvolles und

7 Theodor Fontane: *Effi Briest*, in: ders.: Romane und Erzählungen in acht Bänden, hg. von Peter Goldammer u. a., Berlin/Weimar 1973, S. 302 f.

umkämpftes Ökonomie-, nämlich Rohstoff-Reservoir dient Afrika bis heute; in der weltweiten Ökonomie der Aufmerksamkeit aber spielt es nach wie vor eine wenn nicht untergeordnete, so doch problematische Rolle. »Schauen Sie sich doch mal die Berichterstattung in den Medien an«, führt der Soziologe Tirmiziou Diallo aus, der lange (1986-2002) an der Universität Frankfurt lehrte und dann Gründungsrektor der Universität Bah-Kann in Guinea wurde. »Sie erfahren nichts über Afrika, außer über Aids, Krieg und Flüchtlinge, die übers Meer kommen – und wenn positiv über Afrika berichtet wird, dann über Tiere. Mit denen hat man Mitleid.«⁸ Es ist wenig sinnvoll, um dieses Faktum herumzureden: Die mediale Aufmerksamkeit für Afrika kreiste und kreist weitgehend um Negativstrukturen wie Unterentwicklung, Korruption und Kriminalität, um Negativpersonen wie Idi Amin, Bokassa und Charles Taylor und um Negativereignisse wie den Bürgerkrieg zwischen Hutu und Tutsi, den Zerfall Somalias oder Simbabwe und Umweltkatastrophen aller Art. Die wenigen Ausnahmen sind schnell genannt. Die mediale Inkarnation des guten Afrika trägt einen per se nicht repräsentativen Eigennamen: Nelson Mandela.

II

Aufmerksamkeit ist wie Zeit und Geld eine knappe Ressource.⁹ Und eben deshalb ist sie wertvoll. Man kann Aufmerksamkeit nicht vervielfältigen und nur um den Preis der erheblichen Intensitätsminderung mit gleichzeitiger Aufmerksamkeit für andere Themen und Probleme, Strukturen und Ereignisse synchronisieren. Wer Auto fährt, kann dabei telefonieren bzw. Musik oder einen Radio-Essay hören, aber schon das wird seine Aufmerksamkeit für das Straßengeschehen beeinträchtigen. Eine Fernseh-Reportage über Konflikte im Sudan zu sehen und dabei zugleich einen Goethe-Roman zu lesen, ist schon ein Ding der Unmöglichkeit. Multi-Tasking stößt, wir wissen es alle, sehr schnell an Grenzen. Das gilt im kleinen individuellen wie im großen Rahmen. Wenn »die Medien« vorrangig über den Freundeskreis des deutschen Bundespräsidenten oder das Geschehen im Dschungelcamp berichten, können die Rezipienten dieser Berichte nicht zugleich anderen Themen und Problemen ihre Aufmerksam-

8 Zit. nach Ellen Hoffers: Afrika-Bilder. Afrika in unseren Köpfen, <http://afrikabilder.blogspot.de/2010/04/12/afrika-in-unseren-koepfen/>. Vgl. auch das Interview mit T. Diallo in der ARD unter <http://www.diallo.de/ARD-Interview.html>.

9 Vgl. zum Folgenden: Georg Franck: Ökonomie der Aufmerksamkeit. Ein Entwurf, Frankfurt a. M. 1998.

keit leihen. Apropos ›leihen‹ – schon die Verben, die im Deutschen dem Substantiv ›Aufmerksamkeit‹ zumeist mitgegeben werden, verdienen ihrerseits Aufmerksamkeit. *Aufmerksamkeit* kann man (um nur einige der gängigen Wendungen anzuführen) *leihen, geben, verdienen, erwerben, widmen* oder *schenken*. Gemeinsam ist all diesen unterschiedlichen Verben, dass sie auf die ökonomische Sphäre verweisen. In der Tat hat Aufmerksamkeit vieles mit dem Medium Geld gemeinsam.¹⁰ U. a. auch dies: Das Geld, das man für das Gut A ausgegeben hat, kann man so wenig zugleich für das Gut B ausgeben, wie man zugleich A und B Aufmerksamkeit geben, schenken, leihen, widmen kann.

Dass Afrika in deutschen Medien, aber eben auch auf dem globalisierten Aufmerksamkeits-Markt so wenig Aufmerksamkeit zuteilwird und dass die geringe Aufmerksamkeit zumeist negativ gepolt ist (das gilt häufig schon für deutsche Schulbücher),¹¹ ist fraglos problematisch, kontraproduktiv und kränkend. Wer mit diesem breit belegbaren Faktum¹² nicht moralisch empört, sondern medienanalytisch nüchtern umgeht, setzt sich schnell und aus psychologisch gut nachvollziehbaren Gründen der Kritik aus. Dennoch möchte ich genau dies tun – in der Vermutung und Hoffnung, dass sich so produktivere Diskussionen und Lösungsansätze ergeben als im Diskurs der *political correctness*. NB: zu den Verächtern der *political correctness* zähle ich nicht; *political correctness* sollte fast immer eine blanke Selbstverständlichkeit sein; in vielen Sphären, paradigmatisch in denen der *affirmativ actions* in den USA, hat pc auch pragmatisch segensreich gewirkt. Zur Diskussion steht allerdings, wie analytisch produktiv *political correctness* in wissenschaftlichen Kontexten ist. Mit dieser Bemerkung mache ich mir Mut zu einigen Hinweisen, Fragen, möglicherweise auch Provokationen, von denen ich hoffe, dass sie keine gereizte, sondern eine produktive Diskussion auslösen.

1. Es ist eine alte und also schon deshalb nicht mehr originelle, aber eben auch nicht falsche Feststellung, dass ein Grundgesetz der Medienanalyse Bestand hat: *only bad news are good news*. Nicht nur Berichte aus und über Afrika, sondern auch solche aus und über den drohenden Staatsbankrott Griechenlands, die Havarie des Kreuzfahrtschiffes Costa Concordia vor der italienischen Küste, über die rechtsradikalen Anschläge in Deutschland, die demographische Entwicklung in vielen westlichen Ländern, die

10 Vgl. Jochen Hörisch: Ende der Vorstellung. Die Poesie der Medien, Frankfurt a. M. 1999, S. 248 ff.

11 Zum Afrikabild deutscher Schüler vgl. Sabine Tröger: Das Afrikabild bei deutschen Schülerinnen und Schülern, Saarbrücken 1993.

12 Vgl. u. a. den Überblick bei Anke Poenicke: Afrika in deutschen Medien und Schulbüchern, St. Augustin 2001.

Todesstrafen in China, die weltweiten Umweltkatastrophen und tausende weitere Nachrichten sind nun eben *bad news* – die eben deshalb kein afrikanisches Negativprivileg sind.

2. In den letzten Jahrzehnten hat sich nicht nur in westlichen Sphären und nicht nur in liberal-aufgeklärten Zirkeln eine segensreiche Kritik an Stereotypen, Klischees und Vorurteilen durchgesetzt. Eine Darstellung eines Afrikaners wie die eingangs erwähnte bei Wilhelm Busch stößt heute verbreitet auf Empörung und Scham. Und das ist zweifellos auch gut so. Nicht uneingeschränkt positiv aber ist es, wenn die Kritik an Klischees und an Vorurteilen ihrerseits zu einem Klischee und Vorurteil wird. Wer glaubt, alle Vorurteile seien per se falsch, kann seinerseits einem, nämlich diesem Vorurteil über Vorurteile unterliegen. Ich halte es jedenfalls nicht für ausgeschlossen, dass an dem Vorurteil, viele Deutsche (etwa ich) würden gerne schulmeisterlich gegenüber dem Rest der Welt auftreten, etwas dran ist.

3. Wer durch Vorurteile diskriminiert wird, sieht sich aus nachvollziehbaren Gründen als Opfer und ist eben auch ein Opfer. Denn er macht in der Tat Leidenserfahrungen aller Art – bis hin zur Verfolgung und Ermordung. Nach dem Holocaust hat sich, nicht zuletzt dank Massenmedien wie dem TV (man denke nur an die Wirkung der TV-Serien ›Holocaust‹ oder ›Roots‹) eine zuvor welthistorisch selten anzutreffende Empathie mit Opfern, Verfolgten, Gefolterten, Versklavten und Erschlagenen eingestellt. Es ist eine kulturhistorisch bemerkenswerte Wendung (die ich emphatisch begrüße), wenn Staaten und ihre Bürger ihre Erinnerungskultur von Triumphbögen, Siegessäulen und Herrscherdenkmälern auf Holocaust- und Vietnam-Memorials umstellen. Aber so, wie eine Kritik an Vorurteilen das Vorurteil decken kann, alle Vorurteile seien falsch, kann die Umstellung der Erinnerungskulturen von der Sieger- auf die Opferperspektive – wenn man in solchen Kontexten zynisch formulieren darf – ungewollte Kollateralschäden mit sich bringen. Es kann dann nämlich auf dem weltweiten Markt der knappen Medienaufmerksamkeit zu einem Kampf um diese knappe Ressource kommen, die über die Fokussierung auf den Opferstatus läuft. Wäre die Formulierung nicht allzu zynisch (aber ist Zynismus nicht häufig ein emotional kompensierendes Stellvertreterwort für schwer zu ertragenden Realismus?), so müsste man formulieren: es lohnt im Kampf um die knappe Ressource Aufmerksamkeit häufig, plakativ ausgestelltes Opfer zu sein. Denn dann gibt es weltweite Medienaufmerksamkeit und Hilfsmittel aller Art. Kein anderer als Bertolt Brecht hat diesen Mechanismus in der *Dreigroschenoper* in verletzender Direktheit dargestellt: Es kann sich lohnen und rechnen, wenn nicht Bettler, so doch Bettlerkönig zu sein. Das Vertrackte und Trostlose an dieser Konstellation ist, dass es tatsächlich unerträglich viele und große Opfer-